

Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden
Band: 7 (1812)
Heft: 1

Artikel: Fragmente über die Lanquart
Autor: Pol, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV.

Fragmente über die Lanquart,
von Pfarrer L. Pöhl.

(S. N. Samml. I. 409 u. f.)

Vielleicht erwartete das Lese-Publikum des N. Samml. schon früher eine Fortsetzung der Fragmente über die Lanquart, und ihre bei Schiers anfangsche Einräumung. Obwohl die Arbeit seit 1804 im Stillen immer fortgesetzt worden, hat man ihr doch nicht viele Publicität geben wollen. Bei der Größe des Plans, den vielen sich in Weg stellenden Schwierigkeiten, dem kleinen dazu gewidmeten Kopien-Aufwand, war es zu erwarten, daß der Erfolg auch langsam den Wünschen entsprechen würde. Und doch — wenn Mittel die man zu einem Zweck wählte, glücklich zur Erreichung desselben mitwirkend erfunden worden — dürfen wir uns freuen, in nicht vergeblich gearbeitet zu haben. Von einer 8-jährigen Arbeits-Erfahrung darf man jetzt einige, wenn schon nicht auctoritische Resultate vorzuhalten.

Bevor wir jedoch von den neuesten Arbeiten in diesem Flusse reden, dessen Lauf und Beschaffenheit im ersten Fragment geschildert wurde, sey es uns erlaubt einen Rückblick auf die früheren Eindämmungsversuche an denselben zu werfen.

Zweites Fragment
 Zur Geschichte der ältern Lanquart-Bewehrung
 bei Schiers und Grusch.

Unsre Altvordern hatten mit der Lanquart in der Thalebene zwischen Schiers und Grusch den gleichen Plan wie wir, nämlich: sie von der Sonnenseite des Thals weg und hinüber an die Schattenseite, am Fuße des Lanquart-Berges hinaus, zu leiten. Zur Erreichung dieser Absicht, waren zwei Hauptwuhren, das Sagen-Wuhr und das Latmäten-Wuhr bestimmt.

Das Sagenwuhr lehnte sich mit seiner Landverbindung an die Säge-Mühle der Gemeinde Schiers. Seine Richtung machte mit der Strombahn der Lanquart beinahe einen rechten Winkel, und war also der Anlage nach eine Schupfwehr. Ein alter erfahrner Wührmeister von Igis soll die Anlage des Wuhrs in dieser Richtung angerathen haben. Die Vortheile desselben waren:

1) Eine verhältnismäßig sehr kleine Wuhrstrecke. Der Säge-Mühle gegenüber ist der Fels des Rosenberges; die Distanz zwischen beiden beträgt 70 Klafter; 12 Klafter hatte man am Fuße des Rosenberges der Lanquart zu ihrem Durchgang eingeräumt. Das Wuhr selbst war also nur 56 Klafter lang. Seiner Construction nach war dieses Wuhr, ein 7 bis 10 Schuh hohes Kastenwerk, aus langen, schweren, mit Eichspfählen an den 4 Ecken verbundenen Baumstämmen

aufgezimmert oder aufgeblokkt, mit Planken gedielet, und mit grossen Steinhausen belasert.

Ein zter Vortheil war die unmittelbare Schwingung der Lanquart zum „Tobel der Bettlerin“ hinüber, von wo sie dann am Fuße des Berges bis nach Boners-Rüti hin auslöß, ohne daß eine weitere Uferbefestigung nötig gewesen wäre. Ein kleiner, längs dem Ufer der Lanquart ausgewachsener Erlenwald schützte das damals noch vorhandene Unterfeld der Gemeinde Schiers vor Ueberflutungen.

Die Erhaltung des Sagenwuhrs muß mit manchen Schwierigkeiten verbunden gewesen seyn. Es steht aus einer Urkunde (1705 im Beimonat) daß die Gemeinde Schiers, mit Abtretung aller ihrer Ansprüche auf das Sandgebiete der Lanquart, die Erhaltung dieses Wuhrs einer Gesellschaft von 21 Particularen übergeben hatte, „weil das Wasser in dem untern Feld schon viel Jahr her groen Schaden gethan, und dessen die meiste Ursach ist gewesen, daß man das Wahr unter der Saagen lieberlich erhalten.“

Im Jahr 1722 4ten August wurde diesen Inhabern des Sagenwuhrs ihr Trief erneuer und bestätigt. Es scheint, die Gesellschaft habe nicht lange darnach die Erhaltung des Wuhrs wiederum der Gemeinde zurückgestellt.

Durch die Wassergüsse welche sich 1762 ereignete, ward dieses Wahr stark beschädigt; verderbliche Ausbrüche der Lanquart überschütteten das Unterfeld hin und wieder mit violem Ries und Sand. Man hatte in

den Winkern 1763 und 1764 Holz zur Reparatur des
Wuhrs auf den Platz führen lassen. — Während die Eis-
genthümer der beschädigten Güter sich mit Wegräumung
des Kieses aus ihren Wiesen beschäftigten, lag das her-
beigesührte Holz noch um Pfingsten 1764 unbenuzt da.
Mit sorglosem Leichtsinn verschob und versäumte man
die Ausbesserung. Jetzt erfolgte gerade während der
Pfingstfeiertage iener dreitägige Regen. — Auch auf den
höchsten Bergspitzen zeigte sich kein Schnee. Die Wald-
ströme rauschten zuwider. Die hohen Wogen der Lan-
quart durchrachen das Sagenwuhr, überwemmten
und durchwühlten das Unterfeld und verwandelten es
fast ganz in eine Sandwüste. Viele Familien wurden
dadurch in Armut verlegt. Die Muthlosigkeit nach
dieser traurigen Katastrophe war allgemein. Die 1768
entstandene Feuersbrunst, wodurch 2/3 des Dorfs einge-
äschert wurden, vollendete den Jammer. Den, von
Wassers- und Feuersnoth bedrängten Einwohnern fiel
es schon schwer das Holz zur Wiedererbauung des Dorfs
herbeizuschaffen. Niemand dachte an eine Wiederher-
stellung des Wuhrs, indes die Lanquart immer mehr
Verwüstungen anrichtete. Aber es lebte damals ein ge-
meinnütziger Mann, Unman Baltin Rosler von
Püsserein, durch dessen Hülfe auch grosstheils die Kirche
in Schiers aus ihren Schutte erstanden war. *) Dieser
unternahm 1770 — 1771 das Sagenwuhr auf eigene
Kosten wieder zu erbauen. Vom alten Wuhr war nichts

*) Während dem ganzen Bau unterhielt er zu dessen Be-
förderung seinen knecht und ein Gespann Pferde
in Schiers.

mehr vorhanden, und die Lanquart riß von denen an ihrem Ufer noch vorhandenen Wiesen ein Stück nach dem andern weg. Durch Roslers ansharrende Betriebsamkeit ward im ersten Winter schon eine Strecke von beinahe 50 Klafter neues Wuhr erbaut. Er gab demselben ganz die Richtung des alten. Ein zufrüher Tod rief den Rechtschaffenen vom Schauplatz seiner gemeinnützigen Thätigkeit ab. Ihm ist kein Denkmal gesetzt worden, allein er hatte sich deren mehrere in den Herzen seiner Zeitgenossen errichtet. Wenige Jahre nach seinem Absterben wurde von seinen Erben das angesangene Werk wiederum der Gemeinde heimgestellt.

Weil die Erhaltung des Ober-Feldes der Gemeinde Schiers von der Erhaltung dieses Wuhrs abhieng, so war dieselbe von dringender Nothwendigkeit, und jede Vernachlässigung in dieser Arbeit mit gewisser, unausweichlicher Gefahr begleitet. Alles was zu thun war, wurde nur durch Frohn-Tagwerke gethan. Weil die Bergleute eben so gut wuhrpflichtig sind als die Thal-leute — aber die Güter jener keiner Gefahr von der Lanquart unterworfen sind — so war auch ihr Interesse an dieser Arbeit sehr gering. Daher geschah an den übrigens sehr häufigen Gemeinwerken — beinahe nichts. Das nur von Tannenholz erbaute Wuhr war durch die Länge der Zeit faul geworden. Schon war ein Durchbruch des Damms, von der Lanquart zu beforgen. Er erfolgte 1802 und manches Klafter des besten Bodens wurde unterminiert und weggeschwemmt. 1803 unternahm es eine Gesellschaft von ohngefehr 30 Einwohnern des Dorfes Schiers, die immer größer werdende

Desnung im Damm zu stopfen, das Wuhr im Ganzen auszubessern und es künftig in gutem Stand zu erhalten. Diese Männer arbeiteten den ganzen Monat April dieses Jahrs mit einem feurigen Enthusiasmus und einer unglaublichen Anstrengung; die Desnung ward mit einem Stück neuem Wuhr geschlossen die abgesperrte Lanquart sollte nun wieder wie vor altem am Fuß des Rosenberg hinaus stießen — allein sie stauchte sich an diesem neuen Damm so sehr in die Höhe, daß ein Uebersturz des Wassers erfolgte, der Damm wurde vom Fall des Wassers, an seiner hintern Rückwand unterpolst, sank da hinein, und der Druck der Wassermasse bewirkte endlich einen neuen Durchbruch. Und so sahen die guten Leute ihre Arbeit einen Raus der Fluthen werden. — Dies war das Schicksal des Sagenwuhrs.

Wir kommen nun zur Geschichte des
Latmären Wuhrs.

235 Klafter oder 3.200 Schuh von Sagenwuhr entfernt lebte sich dieses Wuhr an die hohe Geschied-Halde des Terzierbachs, an; doch so daß der Terzier-Bach nicht hinter sondern vor dem Wuhr seinen Einfluß in die Lanquart hatte, und mit seiner herbeischafften Materie, die Lanquart wegsthob, und so die Landverbindung des Wuhrs sicherte.

Die Directions-Linie dieses Wuhrs war vom Terzierbach quer hinüber gegen Ebtsh. Dies Wuhr war dazu bestimmt, die Lanquart — an welchem Orte sie immer gegen dasselbe stürmend anprellen würde — so aufzufangen, daß sie genöthiget würde ihren Lauf links „der Berglume nach“ zur Grüscher Brücke, bei Cava-

dara zu nehmen. Mithin sollte der Fuß von Möschis nicht mehr benagt, und in der Thalebene eine gute, fahrbare Landstraße angelegt werden können.

1705 den 8 Juli übernahmen fünf Herrn in der Gemeinde Grusch *) die Ausführung dieses Plans. Zu ihrer Entchädigung sollte jede Haushaltung unentgeldlich 3 Ehrentagwerke dazu thun; auch das ganze Sandfeld ihnen zur Urbarmachung eigenthümlich überlassen seyn.

„Diese Wohlgemeldete Herrn“ (so redet ein anderes Contracts - Instrument) konnten aber bei etlich jehriger, vieler angewandten Mü h, Costung und Schaden keine Landstraße zuwegen bringen, viel weniger etwas für ihr Eigenthum erlangen oder erhalten, sondern mussten das Veracordirte uns den Sechs Gemeinden wiederum zurückstellen.“

Wie nach dieser Zurückgabe der Bestand des Wuhrs beschaffen war, erhellet aus dem ebenerwähnten Brief vom Jahr 1739 wie folgt:

„Weilen die Landstraße wiederum auf die zwanzig Jahr auf uns den sämtlichen sechs Gemeinden gelegen, wir auch diese Zeit haro alle Müh und Arbeit angewendet um das Wasser abzuwuhren, und in den Schranken zu halten, damit ein behörige Landsträß zuwegen gebracht und in erforderlichen Stand gesetzt werden

*) Die Unterschriften des Contracts lauten: Ulisses de Salis, Abt. Salis, Hercules ac Salis, Jacob Ott, Matthias Walser.

möchte, aber das Glück nicht gehabt, daß wir nur in Ansehung einer sichern Wegsaine und Landsträß den verlangenden Zusch hälften erreichen können, sondern das Wasser je länger je mehr gegen die Sonnenseiten geschlagen, also daß nicht allein von der Allmein Böschis vieles herunter gerissen, sondern auch die Häuser bei der Gerbe und die Güter in Zuzenjal in grosser Gefahr gestanden, die Landsträß aber vom Tersierbach durch die Lach = Mähren, und oben über Böschis hinaus und durch das Grüscher - Feld hat müssen genommen werden, dergestalten daß die einhaber und Eigenthümer dieser bewalten Güter öfters übel beschädiget und deswegen um Abtrag ihres Schadens gegen uns angethrungen, daneben sich auch ein lobl. Punkt und gemeine Land selbst, so wohl schriftlich als mündlich beschweret, und wider allen deshalb endstehenden schaden an Leib oder Gut protestando gegen uns eingekommen."

Bei solchen Umständen ließen sich vier Herren der Gemeinde Grüschi bereden, neuerdings einen Contract mit den sechs Gemeinden zu schließen. Es waren: Ihr Geſtrig Junker Hauptmann und Landammann Andreas Ott, Junker Hauptmann Johann Andreas Sprecher von Bernega, Junker Kienan: Hieronimus von Salis und Junker Landammann Ulrich Andreas von Salis.

Von Seiten der 6 Gemeinden wurde ihnen das ganze Sandfeld wie vorher, die Allmein Böschis und ein Drittheil von Bonersrüti, eigenthümlich alles mit Bünthi Recht abgetreten. Jede Haushaltung zu Berg und Thal, verpflichtete sich in Zeit von 4 Jahren 24 Tagwerke zu thun; hernach aber sollten sie dieser Sache

wegen ledig seyn. Es ward ihnen zugestanden aus allen Wäldern der Nothwendigkeit nach Holz zu hauen und sich dessen bedienen zu können. Sie hatten das Recht zur Alpengoßenschaft in den gemeinen Alpen, wo sie es für sich am zuträglichsten fanden, das ausschließliche Eigenthums-Recht zu allem Sandholz das die Lanquart herbeischwemmen würde. Hingegen versprachen sie, Wuhr und Landstrafe, so weit ihre Ge rechtigkeit gieng, in guten sichern Stand zu setzen, also daß drei Wägen neben einander fahren könnten.

Auch diese Gesellschaft löste sich auf; doch so daß Thro Wht. h. Bundsm. Andr. v. Ott das Angefangene fortsetzte; und in einer Zeit von 24 Jahren war eine schwöne Umwandlung des Sandes in Wiesen und Acker-Feld vor sich gegangen. Die Geschichte dieses Unternehmens wäre werth besonders erzählt zu werden.

Das Jahr 1764 war auch dem Latmärenwuhr ein Zerstörungs-Jahr. Der mit ganzer Kraft durch dieses Wuhr nach Lütsch hinüber geworfene Strom unterschäff den lockern Grund dieses Wald-Guts; ein Bergschlips erfolgte, der in seinem Sturz das ganze Bett der Lanquart ausfüllte und ihren Durchgang absperzte. Das in seinem Laufe gehemmte Wasser stautete zurück, die zu einem See angewachsene Wassermasse durchbrach das Wuhr, und nun fingen auch hier die scheußlichsten Verheerungen an, welche die Zerstörung der ganzen Wuhrstrecke und aller außer derselben urbarmachten Güter zur Folge hatten. Die ganze Gegend ward auss neue zur vorigen Sandwüste gemacht. Pöschis wurde nun

stärker als je mitgenommen. Man sah sich genöthigt die Landstraße wiederum über und durch diese faul-schmiegte Berghalde zu führen; aber diese Landstraße sank stellenweise alle Jahre mehr und mehr hinunter, um ein Raub der Fluthen zu werden. Wer konnte diese Gegend bereisen, ohne mit Bedauern und Unwillen über das Ungezüm dieses reissenden Bergstroms erfüllt zu werden?

Seitdem ich Gemeindsbürger in diesem Thale geworden war, und diesen Weg gehen musste, war mir diese Verwüstung immer ein unangenehm affigirender Anblick, und Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Abhülfe der Gedanke der mich dabei beschäftigte. Aber vom Gedanken zur That ist eine große Kluft. Es ist mir unerklärlich, wie ich in meiner Lage, als unbedeutendes Individuum, ohne Beruf, ohne Aufforderung, mich an die Einwuhung dieses Waldstroms wagen konnte. Es ist wahr, in Innsbruck ward der Plan dazu entworfen, geprüft und der Entschluß zur Ausführung gefaßt. Die schöne Gelegenheit die ich da (wie schon im ersten Fragment gemeldet) hatte, in einigen Lehrfächern der praktischen Mathematik, besonders der Hydrotechnik, vom würdigen Professor Staps Unterricht zu erhalten, machte in mir den Gedanken rege diese Wissenschaften in Hinsicht auf die Bedürfnisse meines Vaterlandes zu studiren, um allenfalls praktische Versuche zu gelegener Zeit wagen zu dürfen. In dem Zeitpunkt aber in welchem nun der Entschluß zur Vollziehung übergehen sollte, durchfuhr mich wirklich ein Schauer, wenn ich bedachte: mich ganz allein auf diesen Kampfplatz begeben zu müssen. Auch will ich gern gestehen: ich machte, wie es meistens geschieht, den Anschlag zu gering, und alles kam mir bei der Entwerfung des Plans viel leichter vor als ich es hernach fand.

(Die Fortsetzung folgt.)